

**Caroline Fourest**  
**Lob des Laizismus**

Caroline Fourest ist Autorin und Filmemacherin. Sie hat für *Charlie Hebdo* gearbeitet und ist Zeitungskolumnistin, sie unterrichtet am Sciences Po über die Spannung zwischen Multikulturalismus und Universalismus und hat zahlreiche Bücher zu diesem Thema verfasst. Ihr erster Spielfilm *Særs d'armes* ist eine Huldigung des kurdischen Freiheitskampfes. Zuletzt bei Tiamat erschienen: »Generation Beleidigt. Von der Sprachpolizei zur Gedankenpolizei. Über den wachsenden Einfluss linker Identitärer« (2020).

Titel der französischen Originalausgabe:

»Génie de la laïcité«, Paris 2016

© Éditions Grasset & Fasquelle, 2016

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

1. Auflage: Berlin 2022

[www.edition-tiamat.de](http://www.edition-tiamat.de)

© Verlag Klaus Bittermann, 2022

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Eva Berger

Buchcovergestaltung: Felder Kölnberlin Grafikdesign

Druck: cpi books

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89320-288-1

**Caroline Fourest**

# **Lob des Laizismus**

**Aus dem Französischen übersetzt  
von Mark Feldon  
und Christoph Hesse**



**Critica  
Diabolis  
305**

**Edition  
TIAMAT**



## **Inhalt**

Einleitung – 7

### **I**

Scheinprozesse und vergiftete Propaganda – 18

### **II**

Der Kampf der Modelle – 56

### **III**

Ein historisches Lehrstück – 91

### **IV**

Bruchlinien – 172

### **V**

Für eine wahrhaft laizistische Politik – 212

Fazit – 263

Danksagung – 267

Anmerkungen – 268



## Einleitung

Laizismus kann begeistern und verbinden – manchmal aber spaltet er die Menschen auch. Ob auf den blutbefleckten Terrassen unserer Cafés, in den hochgesicherten Redaktionsräumen, dem gefährlichen Pflaster unserer Straßen, in allen Familien und Glaubensgemeinschaften: Überall streitet man über ihn. Wie sollte es auch anders sein?

Der Totalitarismus unseres Jahrhunderts wöhnt Gott an seiner Seite. Unter dem grün-braunen Banner des Islamismus wird blindwütig zerstört, versklavt, enthauptet und gemordet. Es vergeht keine Woche ohne Selbstmordanschläge, Entführungen von Schulmädchen, Massaker mit Kalaschnikows oder Bombenattentate. In Europa, im Irak, in Nigeria, in Pakistan, in Bangladesch, in Afghanistan, in Libyen, in Ägypten... Und natürlich in Syrien, das von einem Tyrannen und einem terroristischen Staat in Stücke gerissen wird. Das theokratische Monster erinnert uns daran, wie wichtig es ist, Weltliches und Heiliges voneinander zu trennen. Und dennoch steht die fundamentalistische Verschmelzung von beidem weiterhin hoch im Kurs. Wut facht die Leidenschaften an. Der Fanatismus fördert die Religiosität.

Wer nach einem Schicksalsschlag keinen Trost findet, bei dem wird die Trauer zum Dauerzustand. Unsere sozialen Netzwerke gleichen Friedhöfen und unser virtuelles Leben einer Leichenprozession, bei der wir nacheinander die Worte *Charlie*, Paris, Kopenhagen, Tunis, Bamako,

Garissa, Tel Aviv, Brüssel, Orlando, Istanbul... aufsagen. Mit Spannung erwartet man die Forderungen der Täter – war es Al-Qaida oder aber der Islamische Staat? –, und auf das morbide Ritual, die die Todeszahlen präzise zu erfassen, folgen die Spekulationen darüber, ob es sich um ein terroristisches Attentat, eine Schießerei aus Hass oder die Tat eines Wahnsinnigen handelte (das eine schließt das andere nicht immer aus). Die Gespräche, die wir führen, nehmen immer schmerzhaftere Wendungen.

Es wäre dumm von den Terroristen, unsere Inseln des Friedens nicht anzugreifen. Je mehr sie morden, desto mehr bemühen sich Demokraten, ihre Taten zu entschuldigen oder die Schuld bei den Opfern zu suchen. Die Fanatiker haben weltweit Blut vergossen, zuerst in den islamischen Ländern, die von ihnen seit rund vierzig Jahren heimgesucht werden. Es ist bizarr, dass man im Westen – je nach Vorliebe – die Redefreiheit, die Verteidigungskriege oder den Laizismus dafür verantwortlich macht. Geschieht dies aus Angst vor Rassismuskorruptionen oder aus Angst schlechthin? Weil es weniger gefährlich ist, andere Demokraten anzugreifen, als die Mörder zu konfrontieren? Folglich nährt man die Opferpropaganda, die nur dem nächsten Mord den Weg bereitet.

Radikalisierung lebt von solcher Verantwortungsumkehr. Eigentlich hätte das Wüten der Dschihadisten zum Erwachen der Vernunft führen müssen, aber das Gegenteil trat ein: Wahnsinn zog Wahnsinn nach sich. Als ein islamischer Fanatiker dem französischen Priester Jacques Hamel die Kehle durchschnitt, fiel manchen Kirchenmännern nichts Besseres ein, als den Laizismus oder die »Ehe für alle« für die Tat verantwortlich zu machen. Die gleiche Unvernunft herrscht an unseren Universitäten.

Die Anschläge auf *Charlie Hebdo*, den Supermarkt Hyper Cacher, das Bataclan, die Pariser Cafétterrassen, die

Promenade des Anglais in Nizza und zahllose weitere haben die falschen Propheten nicht zum Schweigen gebracht. Diejenigen, die uns seit Jahren von der Rückkehr des Religiösen als Quelle einer neuen Verzauberung der Welt vorschwärmen, bezeichnen den Laizismus als Bedrohung und die fundamentalistische Gefahr als »islamophobe« Kopfgeburt. Der Terrorismus? An ihm sei die Gesellschaft schuld. Kein Grund zur Furcht. Es sind dieselben, die uns versprochen hatten, dass kein Dschihadist aus Syrien nach Frankreich zurückkehren werde, um hier Anschläge zu verüben. Diese freiwilligen Blinden mögen nicht zahlreich sein, aber sie haben großen Einfluss. Sie leiten renommierte private oder öffentliche Forschungseinrichtungen und werden von einer Presse hofiert, die vor der bloßen Idee des Denkens panisch zurückschreckt. Ihre Sicht der Dinge hat sich als grausam falsch erwiesen, eine Entschuldigung aber blieb aus. Die verblendeten Kleriker haben es nicht nötig, sich zu entschuldigen. Sie leugnen auch nicht, diejenigen beleidigt und verleumdet zu haben, die es haben kommen sehen. Vielmehr verschärfen sie noch ihre Angriffe auf den Laizismus und seine Aufklärer.

Das intellektuelle Leben ist grausam. Die Savanne wird sowohl von Giraffen wie von Straußen bevölkert. Wenn Gefahr droht, warnen Giraffen vor der Bedrohung und schlagen Alarm, während Strauße es vorziehen, den Kopf in den Sand zu stecken. Die Natur ist jedoch nicht sadistisch. Keinem Strauß käme es in den Sinn, Giraffen zu belehren und ihnen den Vorwurf der »Löwenphobie« zu machen. Ganz anders in der zivilisierten Welt, wo man um Ideen streitet. Hier muss jeder, der frühzeitig vor der drohenden Gefahr warnt, mit einem ziemlich dicken Fell ausgestattet sein. In den zwanzig Jahren, in denen ich mich mit religiösem Fundamentalismus und Extremis-

mus beschäftige, blieb mir kein Vorwurf erspart (Islamophobie, Lügnerin...), nur weil ich ausspreche, dass der religiöse Radikalismus auf dem Vormarsch ist, viele verschiedene Gesichter trägt und unsere Abwehrkräfte schwächt.

Ich war naiverweise der Ansicht, der Anschlag auf meine Freunde von *Charlie Hebdo* würde dem Leugnen ein Ende bereiten. Diese Hoffnung wurde jedoch nur zum Teil erfüllt. Die Jagd auf Aufklärer geht unvermindert weiter, oftmals noch heftiger und böswilliger, als wäre nichts geschehen. Noch belastender als Bedrohungen und Schutzmaßnahmen, ist der Kampf gegen die Arroganz der Wohlbehüteten. Ich denke dabei etwa an die Angriffe auf den Imam Hassen Chalghoumi, der sich gegen Antisemitismus und Vollverschleierung aussprach. Oder an die Bedrohung, Verleumdung und Verfolgung eines investigativen Journalisten, der sich wie kein zweiter mit dem Islamismus auskennt. Oder daran, dass Akademiker dem algerischen Schriftsteller Kamel Daoud den Mund verbieten möchten, weil er es gewagt hat, den Machismo seines Herkunftslandes zu kritisieren. Es sind immer dieselben Kabalen, dieselben Unterstellungen und Lügen, durch die die Wahrheit über die Gefahren des Fundamentalismus verschleiert werden sollen.

Es ist ein perfekt eingespieltes Ritual: Nach jedem Anschlag folgt auf das Drama sogleich die Schockstarre. Die bösen Geister hüllen sich für ein paar Stunden in Schweigen. Immer schneller folgt darauf das Zugeständnis, dass die Quelle der Gewalt eine fanatische Ideologie ist, gegen die man sich zur Wehr setzen müsse. Sobald jedoch ein paar Wochen verstrichen sind, verbreitet man ein neues Narrativ und findet Ausreden, um die Wut in andere Bahnen zu lenken. Das ist der Zeitpunkt, wo der Laizismus ins Zentrum der Auseinandersetzung rückt.

Während die eine Seite aus ihm eine Allzweckwaffe schmieden möchte, rät die andere aus Angst vor möglichen Folgen dazu, ihn abzuschaffen.

Man bezeichnet den Laizismus als alt und überholt, nicht an den Islam angepasst, der erst nach der Verabschiedung des Gesetzes zur Trennung von Kirche und Staat von 1905 ins Land kam. Als ob die Trennung zwischen Staat und Religion nicht für alle Glaubensbekenntnisse gleichermaßen gälte, an die sich die einzelnen Religionen anpassen müssen – und nicht andersherum. Andere werfen dem »alten« Laizismus vor, er sei negativ, exklusiv oder gar »fundamentalistisch«, und fordern einen Säkularismus neuer Art. Mal möchten Politiker ihn »pflegen«, aktualisieren, anpassen, öffnen... Dann wiederum fordern sie gleich ein Verbot der Verschleierung an jeder Straßenecke, an Stränden oder Universitäten.

Man berichtet nicht nur alles Mögliche über den Laizismus, man legt ihm auch alles Mögliche in den Mund. Er hat nicht nur Feinde, sondern auch eine Menge falscher Freunde. Extremisten, Nationalisten und Identitäre bedienen sich seiner, um ihre eigenen Botschaften zu verbreiten. Profiteure des Hasses behaupten, seine Standarte aus der Gosse geholt zu haben, dabei hat die *Charlie*-Linke diese nie aus der Hand gelegt. Von der Rechten und der extremen Rechten jahrhundertlang bekämpft, wird er nun von dieser Seite als Schwert zur Verteidigung der christlichen Vorherrschaft über den Islam benutzt. Die Linke hingegen, die diese Waffe ursprünglich geschmiedet hat, traut sich nicht, sie zu benutzen, weil sie befürchtet, dadurch den Rassismus zu stärken. Ein Teil der extremen Linken verachtet den Laizismus weiterhin als Teil einer »bürgerlichen« Revolution und erklärt sich solidarisch mit den Fundamentalisten und den Ultrareaktionären, die sie zu den neuen Verdammten der Erde erklärt.

Laizismus zu befürworten, ihn von allen einzufordern, wird als »kulturelle Kolonisierung«, als »staatlicher Rassismus« verleumdet. Ironischerweise entspricht sie in ihrer Ablehnung des Laizismus, den sie als Verletzung der Religionsfreiheit, als »Islamophobie« und als Grund der dschihadistischen Radikalisierung diffamiert, den Prinzipien amerikanischer Soft Power.

Im Ernst: Der Laizismus hat noch keinen Menschen das Leben gekostet. Ob Gläubigen, Deisten oder Atheisten: er bietet allen Schutz. Er ist eine der offenherzigsten, brüderlichsten und großartigsten Ideen der letzten Jahrhunderte. Aus welchem Grund sollte man ihn genau in dem Moment angreifen, in dem die Fanatiker, seine ewigen Todfeinde, ihm den Krieg erklärt haben?

Die öffentliche Meinung, die sich weitgehend zur Trennung von Kirche und Staat bekennt, ist oftmals klüger. In Frankreich ist der Laizismus eine der populärsten Utopien. Auf der Liste der Ideen mit den höchsten Zustimmungswerten rangiert er laut Umfragen stets weit oben. Drei Viertel aller Franzosen befürworten ihn und 81 Prozent sehen in ihm keinerlei Gefahr – auch nicht für Moslems.<sup>1</sup> Nach den schrecklichen Attentaten in Brüssel gab es auch in Belgien eine Debatte über die mögliche Einführung eines Laizismus französischer Art. Schweden hat sich bereits zu diesem Schritt entschlossen, obwohl das Land eine parlamentarische Monarchie ist. Die Idee findet nicht nur in Europa begeisterte Anhänger. Bevölkerungsgruppen, die im Fanatismus ertrinken, beneiden uns um den Laizismus und lassen sich von ihm inspirieren – wofür sie bedeutend mehr Mut beweisen müssen als wir. Auch im Maghreb spricht sich eine überwältigende Mehrheit der Bürger für eine Trennung von Religion und Staat aus.<sup>2</sup> Überall dort, wo der Fanatismus sein Unwesen treibt, wächst die Sehnsucht nach dem Laizis-

mus, auch wenn manche es aus Angst vor inquisitorischer Verfolgung vorziehen, den Begriff durch den des »bürgerlichen Staates« zu ersetzen.

Es ist nicht die Absicht dieses Buches, einen einheitlichen Weg vorzuschlagen. Jedem seine eigene Geschichte und seinen eigenen Pfad. Aber wir sollten aufhören, die Propaganda der Mörder zu wiederholen, indem wir die Kultur des Laizismus falsch darstellen oder in den Schmutz ziehen. Die Geschichte dieser Kultur wiederzuentdecken, insbesondere die der säkularen Schule und des Gesetzes über die demonstrative Zurschaustellung religiöser Symbole, bedeutet, der Falle der Kulturkriege zu entgehen, die auch im tiefen Graben zwischen Frankreich und der englischsprachigen Welt stattfinden.

Frankreich und Amerika sind natürliche Verbündete im Kampf gegen den Totalitarismus, aber ihr Bündnis zerbricht, wenn der Totalitarismus vorgibt, im Namen Gottes zu sprechen. Es ist eine Frage unterschiedlicher geschichtlicher Entwicklungen und Modelle. Seit den Debatten über Sekten und Verschleierung ist das Missverständnis vollkommen. Die in Frankreich zum Schutz von Gleichheit und Freiheit getroffenen Maßnahmen werden in den Vereinigten Staaten als freiheitsfeindlich und diskriminierend angesehen. Das ist ebenfalls der Diskurs der Mörder, der Vorwand, dessen sie sich bedienen, um Frankreich zu ihrem wichtigsten Anschlagziel zu machen. Es ist darum dringend geboten, dass wir diese Missverständnisse aus dem Weg räumen und im gemeinsamen Widerstand zueinander finden.

Vor uns liegt eine gewaltige Aufgabe. Seit meinen zahlreichen Auftritten in Fernsehsendungen anlässlich der Karikaturen-Affäre und mehr noch seit den letzten Attentaten ist mir das vollkommen bewusst. Manchmal trete ich nach fundamentalistischen Aktivisten auf, die gegen

»Islamophobie« agitieren. Sie tragen feine Anzüge und ihr Englisch ist oft ausgezeichnet. Amerikanische und englische Sender laden sie nur allzu gerne ein, um sich über Verschleierungsverbote an öffentlichen Orten, etwa an Universitäten, oder über eine Zunahme rassistischer Verbrechen berichten zu lassen. Nichts von dem, was sie sagen, stimmt. Die Lage ist ernst, aber diese Karikatur dient nur dazu, Vorurteile zu verstärken und den Rekrutierern des Hasses die Arbeit zu erleichtern. Frankreich wird unter einem Vorwand angegriffen, der weitgehend erfunden, wenn nicht gar komplett erlogen ist. Journalisten sollten es als ihre Aufgabe begreifen, die Wahrheit wiederherzustellen, anstatt Gäste einzuladen, die nur giftige und potentiell tödliche Verwirrung stiften. Wenn ich versuche, mich ihnen entgegenzustellen, bleibt mir manchmal nur wenig Zeit, um ihre falschen Behauptungen zu widerlegen, die sie manchmal nur wenige Stunden nach einem Anschlag verbreiten. Eine Woche nach dem 7. Januar 2015 wurde ich auf Sky News zensiert, weil ich die Titelseite von *Charlies* »Überlebenden« zeigen wollte. Die Moderatorin bezeichnete die Seite als hasserfüllt, dabei drückte sie nur einen Wunsch nach Frieden aus. Ich habe sie gezeigt, damit die Zuschauer sich selbst ein Bild machen können. Aus Angst, das Publikum zu »schockieren«, wurde die Live-Übertragung unterbrochen. Auf diese Weise versichert man Gläubigen, dass sie ganz zu Recht aufgebracht sind.

Manchmal bin ich vor lauter Kriegsmüdigkeit kurz davor, die Arena den Brandstiftern, den »antirassistischen« Islamisten zu überlassen, um mich von diesem Wahnsinn zu verabschieden, aber das Gefühl, dies käme der Desertion gleich, hält mich davon ab. Dann ruft mich mein Verleger an, der so lange schon meine Kämpfe verfolgt, dass sie auch die seinen geworden sind, und sagt: »Hast du

vielleicht Lust, ein Buch über den Laizismus zu schreiben? Die Menschen finden sich in dem Thema nicht mehr zurecht...« Ja, darauf habe ich Lust. Ich möchte helfen, die Trennlinien kenntlich zu machen und zu analysieren. Die Menschen sollen wissen, worum es genau geht, bevor sie sich für einen Weg entscheiden.

Der Begriff »Laizismus« ist in aller Munde, lässt sich aber nur schwer in andere Sprachen übertragen. Im Arabischen wird er häufig mit Atheismus verwechselt, während die englischsprachige Welt ihn mit »Säkularismus« gleichsetzt. Doch Säkularismus und Laizismus sind durchaus verschieden, auch wenn sie sich in der Theorie eine Zeitlang entsprochen. Seitdem christliche Fundamentalisten den Kulturkampf gegen die »Trennmauer« in den Vereinigten Staaten gewonnen haben und religiöse Minderheiten in Kanada und anderswo Ausnahmeregelungen aushandeln konnten, ist den Vertretern des Säkularismus jeder Ehrgeiz abhandengekommen. Häufig beschränken sie sich darauf, auf schwammige Art die Trennung von religiösen und zivilen Räumen zu bewahren, ohne jedoch auf der strikten Separierung beider Bereiche zu bestehen.

Laizismus, wie man ihn in Frankreich versteht, ist anspruchsvoller. Geleitet von einer Sehnsucht nach der Einheit des Volkes (griechisch *laos*), bekennt er sich zur Verteidigung der Gewissensfreiheit. Was mit ihm zum Ausdruck gebracht wird, ist eine Leidenschaft für Emanzipation und Gleichheit. Er ist rechtlicher Rahmen und Ideal zugleich, Geist und Schrift. Im Gesetz von 1905 heißt es: »Die Republik gewährleistet Gewissensfreiheit«, »garantiert die freie Ausübung der Religion«, »erkennt jedoch weder einen Kultus an, noch zahlt sie ihm Gehälter oder Subventionen«.<sup>3</sup> Dieser zweite Artikel enthält die Seele des französischen Laizismus: Die Republik

respektiert sämtliche Glaubensrichtungen, ohne sich zu einer zu bekennen. Dieser Grundsatz bietet Sekten Schutz vor politischer Einmischung und schützt die Politik vor der Einflussnahme durch Glaubensgemeinschaften. Da keine Religion staatlich anerkannt wird, kann auch keine privilegiert werden. Wie der Philosoph Henri Pena-Ruiz schreibt, »ist der so verstandene säkulare Raum nicht multireligiös, sondern konfessionslos«.<sup>4</sup>

Wenn es auch kein »französisches Modell« des Laizismus im Sinne einer kohärenten und kodifizierten Ordnung oder eines Dogmas gibt, so gibt es doch zweifellos eine einzigartige Art, ihn in Frankreich zu leben. Ein seltenes, in der Welt nahezu einzigartiges Gleichgewicht, das den Kräften des religiösen Dogmatismus in einem jahrhundertelangen Kampf abgerungen wurde. Dieses Modell befindet sich heute unter doppeltem Beschuss durch Fanatismus und Rassismus, weil es sich gegen beide wendet. Manche haben erkannt, dass der Laizismus von allen Seiten belagert wird, und sehnen den finalen Schlag herbei. Dieses Buch rät zum genauen Gegenteil: Verteidigt ihn, als wäre er eine bedrohte Art!

Unter dem Vorwand, die extreme Rechte wolle Europa in Brand setzen, solle man den Laizismus begraben. Ich gehöre der *Charlie*-Linken an und lehne das ab. Ganz im Gegenteil, die laizistische Wachsamkeit und nicht die pro-islamistische und relativistische Linke ist unsere beste Chance, die Versuchungen des Hasses einzudämmen, die uns nach terroristischen Anschlägen befallen. Dieses Buch folgt den Spuren meiner früheren Werke (»Tirs croisés«, »La Tentation obscurantiste«, »La dernière utopie« und »Éloge du blasphème«), die alle von der Angst getrieben waren, dass das Lager des Fortschritts das einzig wirksame Gegenmittel im Kampf gegen die Extremisten aufgeben könnte. Mein neues Werk wird

Defätisten wie Revanchisten gleichermaßen ärgern, denn es möchte weder nachgeben noch überbieten.

»Die große Vereinigung der Menschen errichtet einen neuen Kultus der sozialen Gerechtigkeit und der erneuerten Menschheit gegen die Kirchen. Wenn das Land diesem Wege folgt und nicht etwa unsicheren Schismen, kann es seiner eigenen Größe gerecht werden und voranschreiten.« So sprach Jaurès, als er das Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat verteidigte. Ein Jahrhundert zuvor, als das Konkordat mit Macht zurückkehrte und das Beste der Revolution und der Aufklärung bedrohte, pries Chateaubriand die Überlegenheit und die *Größe des Christentums*. In unserer turbulenten Zeit möchte dieses Buch stattdessen die *Größe des Laizismus* herausstellen. Er ist das einzige Licht, das uns den Weg aus der Dunkelheit zeigen kann.